

und eine gesicherte Lesung aufs äusserste erschwert. Ich habe seine Gegenäusserungen eingehend geprüft und wäre gern bereit, eine zutreffende Berichtigung unumwunden anzuerkennen. Tatsächlich aber muss ich seinen Einspruch bis auf eine Kleinigkeit ('Christi' statt 'Christe') ganz und gar ablehnen. Entscheidend sind für mich die Endungen, die, wie sie in der Urkunde stehen, 'us' und 'rius' bedeuten, während für die Lesung 'o' und 'rio' schon eine teilweise unregelmässige Gestaltung der Noten angenommen werden müsste. Die Note vor 'us' entspricht der Silbe 'le' (Schmitz Commentarii 17, 47); wer sie für 'dn' von 'domnus' hält, muss zur merovingischen Schrift auch die eigene Phantasie tüchtig zu Hilfe nehmen. Die zweitnächste Note davor enthält entsprechend Schmitz Commentarii 18, 55 die Verbindung 'ul', mit der einzigen Unregelmässigkeit, dass die Rundung, die offen sein sollte, tatsächlich oben geschlossen ist. Der Deutung zu 'o' von 'ordinante' widerspricht viel entschiedener, dass der zweite Teil der Note mit dem vermeintlichen 'o' gar nichts zu schaffen hat. Diese 3 Silben sichern für mich trotz der, wie ich zugesteh, ganz unregelmässigen zweiten, zwischen 'ul' und 'le' stehenden Note die Lesung des in der Recognition gegebenen Namens Ulfroleus. Der Deutung Jusselins 'in nomine' statt 'Iesu' stehen die zwei Hindernisse entgegen, dass das Grundzeichen mit dem von 'in nomine' kaum noch eine Ähnlichkeit hat, und dass dann unbedingt ein Hilfszeichen für die Endung stehen müsste, das hier bestimmt fehlt. Tatsächlich entspricht das Zeichen dem für Iesus (Schmitz 60, 20), nur dass das s am Schlusse fortgelassen ist.

Auf Jusselins Bemerkungen zu den Tironischen Noten einzelner Karolinger-Urkunden komme ich noch eingehend zurück, wenn ich demnächst die Noten in sämtlichen Originalen der früheren Karolingerzeit zusammenfassend behandle.

M. T.

255. Im Jahrbuch der Gesellschaft für Lothring. Gesch. und Altertumskunde XVII, 1, 318 ff. weist G. Wolfram in einem inhaltreichen und belehrenden Aufsatz den Einfluss des Orients auf die Kultur und Christianisierung Lothringens im frühen Mittelalter nach; seine Darlegungen erhalten eine wichtige Stütze durch die in demselben Bande S. 213 ff. veröffentlichte Untersuchung von A. Michaelis über eine im Metzger Museum befindliche Frauenstatue pergamenischen Stiles, in der uns besonders die Mitteilungen S. 220 ff. über eine uralte Kulturstrasse von Marseille bis